

CATULL c. 50 ALS PROGRAMM UND BEKENNTNIS*

Dem Andenken an Eduard Fraenkel

Der rechte Zugang zum Verständnis des Poems hängt nach unserer Meinung von der Erkenntnis ab, daß das Gedicht in allen entscheidenden Phasen (1-6. 7-13. 14-17) von Dichtung handelt, von ihrem Anspruch, ihrem Wesen und der leidenschaftlichen Verbundenheit mit ihr. Dies soll im folgenden aufgewiesen werden¹⁾).

I.

Die ersten Ansätze zur Deutung von c. 50 hat E. Fraenkel geliefert²⁾). Er betonte, das Gedicht trage den „Stempel des unmittelbaren Erlebnisses“. Man dürfe sicher sein, daß Catull dies *poema* am Morgen nach dem poetischen Zweikampf dem Calvus zugeschickt habe, wie man sicher sein könne, daß Cicero auf die Neckerei seines jungen Freundes Trebatius (fam. 7,22) reagiert habe³⁾). Fraenkel fügt aber gleichzeitig hinzu, das Ge-

*) Als Fortsetzung zu verstehen von Verf., Catulls Literarkritik und Kallimachos, Grazer Beiträge 4, 1975, 21-50, sowie: *Sal et lepos versiculorum* (Catull c. 16), erscheint im Hermes 1976.

1) Eine im Anschluß an ein Catull-Kolleg i. J. 1958 geschriebene Interpretation entsprach im wesentlichen der hier gebotenen Fassung; sie hat aber in einigen Punkten durch den Zuspruch Ed. Fraenkels gewonnen, ebenso durch die Auseinandersetzung mit inzwischen erschienener Literatur.

2) Catulls Trostgedicht an Calvus, Wien. Stud. 69, 1956, 281f. = Kleine Beiträge z. klass. Philologie II (Rom 1964) 107.

3) So ähnlich die von Cicero geschilderte Situation (*inluseras beri inter scyphos - domum bene potus seroque redieram* samt spontaner Reaktion) auf den ersten Blick sein mag, so grundverschieden dürfte die Ausgangsbasis bei beiden sein. Bei Cicero dominiert der reale Hintergrund, löst der wissenschaftliche Ehrgeiz die sofortige Reaktion aus. Bei Catull spricht das programmatische Element, wie wir es in dem Gedicht zu erkennen glauben, gegen eine so unmittelbare Reaktion, sofern wir überhaupt von einer solchen ausgehen dürfen. Beobachten wir doch das Faktum, daß Catull ge-

dicht sei von Anfang an nicht nur für Calvus bestimmt gewesen, sondern ebenso für alle Leser.

Von Gewicht ist ferner seine Feststellung, Lebensmitte dieses Gedichts sei Catulls hemmungsloses Entzücken über so viel Geist und Anmut in dem Freunde, auch wenn dadurch nicht genügend zum Ausdruck kommt, was wir für die zentrale Aussage des Gedichts halten: Faszination durch die Dichtung des Calvus und leidenschaftliches Bekenntnis dazu als gleichzeitige Äußerung über die eigene Dichterwelt.

Hervorzuheben ist schließlich noch der Hinweis, Catull sei wie einem Verliebten zumute; er wisse dies und schildere diesen Zustand mit ganz leichter Übertreibung, ganz leisem Lächeln über sich selbst⁴⁾. Diese Deutung ist wichtig, auch wenn sie, wie gezeigt werden soll, die entscheidende Transposition auf die Ebene des enthusiastischen Dichters übersieht.

Zu wenig Rechnung trägt den positiven Ansätzen Fraenckels der spätere Beitrag von P. Pucci⁵⁾. Auch legt Pucci wichtige Termini im Eingang des Gedichts zu rasch auf die Liebesprache fest, wie er überhaupt durch seinen einseitigen Blick auf die römische Tradition, zumal der Komödie, den literarkritischen Charakter des Gedichts nicht erfaßt. Immerhin bietet er erste Beobachtungen zur polemischen Tendenz des Gedichts gegenüber traditionellen Vorstellungen der Römer. In dieser Richtung schreiten fort die Arbeiten von Ch. Segal⁶⁾ und R.

rade programmatische Äußerungen über sein Dichten hinter einer anderen Thematik verbirgt, die oft die Fiktion auf der Stirn trägt. Auch die Verbindung von c. 50 mit c. 49, wie wir sie sehen, spricht für wohlüberlegtes Dichten. Für die Beurteilung des Gedichts sollte man sich von der auch sonst zu beobachtenden Meisterschaft Catulls, Unmittelbarkeit dichterisch zu gestalten, nicht täuschen lassen. Das hier dargestellte „Erlebnis“ hat seine Funktion in der Aussage. – Dieser Aspekt der Unmittelbarkeit in c. 50 wird auch in jüngsten Interpretationen überbetont, so besonders, wenn fast regelmäßig von einem Dichten am „Abend vorher“ gesprochen wird (Catull spricht dagegen von *die*), wodurch man sich zusätzlich die Erkenntnis der antitraditionellen Komponente in den Anfangsversen verwehrt.

4) Fraenkel fühlte sich mißverstanden, wie er mir schrieb, weil dies von P. Pucci, *Maia* 13, 1961, 251. 255, als Ironie gedeutet wurde. Ch. Segal, *Greece and Rome*, 17, 1970, 27, spricht sogar von *frivolous atmosphere of the poem*, betont dann aber, daß dahinter auch ein ernster Ton stecke. Von *parody of love* gar redet C. W. Macleod, *Class. Quart.* 23, 1973, 294.

5) *Il carme cinquanta di Catullo*, *Maia* 13, 1961, 249–256 (dazu schon vorige Anm.).

6) *Catullan otiosi*, *Greece and Rome* 17, 1970, 25–31.

Muth⁷⁾, auf die noch einzugehen ist⁸⁾). Im Kern wertvoll ist die Beobachtung von W.C. Scott, *incensus* in Verbindung mit *lepore facetiisque* drücke a strong intellectual, rather than erotic, friendship aus⁹⁾).

II.

Was bringt Catull im ersten Abschnitt des Gedichts mit *otiosi, lusimus-ludebat, delicatos, versiculos, iocum ac vinum* zum Ausdruck? Allgemein ist festzuhalten, daß Catull unzweideutig von einem Wettstreit im Dichten berichtet: *scribens versiculos – numero modo hoc, modo illuc – reddens mutua*. Schon daraus allein – einmal von der Aussage in 7ff. ganz abgesehen – ergibt sich die notwendige, aber auch berechnete Folgerung, daß die genannten Termini aus diesem Zusammenhang heraus gedeutet werden müssen. Das ist deshalb so nachdrücklich zu betonen, weil bisherige Interpreten¹⁰⁾, wie schon angedeutet, einige der genannten Ausdrücke ambivalent sowohl auf die Sphäre der Dichtung als auch – zum Teil sogar ausschließlich – auf die der Liebe bezogen und dadurch das Prinzipielle an der Aussage über die Dichtung und gleichzeitig das rechte Verständnis des Mittelteils (7ff.) verfehlten.

Catull und Calvus haben sich am Vortag dem *otium* ergeben. Man muß sich für eine rechte Würdigung dieser Feststellung gegenwärtig halten, daß unser Gedicht nicht zufällig hinter der Absage an Cicero (c. 49) steht¹¹⁾ und auch mit anderen Wendungen die Maßstäbe einer Wertordnung nicht nur in Frage, sondern gar auf den Kopf stellt, die Cicero zur Zeit der Entstehung von c. 50 verkörpert und gegen ihre Infragestellung verteidigt hat.

7) Poeta ludens, in: Serta philol. Aenipontana II (Innsbruck 1972) 67–70; Ders. schon Wien. Stud. 79, 1966, 259f.

8) Zum Erlebnischarakter und zu der Kunst seiner Darstellung vgl. E. Schäfer, Das Verhältnis von Erlebnis und Kunstgestalt bei Catull, Wiesbaden 1966, 38–40; viel Ungereimtes bei Ch. Witke, Enarratio Catulliana, Leiden 1968, 3ff. Fragwürdige Formulierungen auch bei B. Latta, Mus. Helv. 29, 1972, 210, sowie bei K. Quinn, in: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Römische Literatur (Frankfurt 1974) 218f. in Verbindung mit 215. Wenig glücklich Ders. schon in: Catullus. The Poems, London 1970, 235ff.: Gerade der Bezug zu Cic. Att. 9, 10, 1 paßt nicht hierher.

9) Class. Philol. 64, 1969, 171.

10) Vgl. vor allem die Arbeiten von Pucci, Schäfer, Segal und Muth.

11) Wozu gegen Ende der Interpretation noch Stellung zu nehmen ist.

Wie ein Blick auf weitere Gedichte zeigt, obwohl c. 50 für sich allein spricht, ist *otium* für Catull nicht der Bereich, der nach fester Norm dem Römer allenfalls nach dem *negotium* erlaubt ist und dann im Dienst des *negotium* zu stehen hat¹²⁾, sondern *otium* tritt bei ihm an die Stelle des *negotium*¹³⁾, zu *otium* bekennt er sich in c. 51 als Ursache der ihn verzehrenden Liebesleidenschaft mit letzter Konsequenz ebenso, wie er in c. 50 *otium* bejaht als Lebensraum für seine leidenschaftliche Ergebenheit an die Dichtung¹⁴⁾. Wer sich in Erinnerung ruft, mit welcher Entschiedenheit Cicero zur gleichen Zeit eine solche Lebensform angeprangert hat, der wird den Affront nicht überhören, der im Eingang von c. 50 gegen diesen Anspruch begangen wird. Denn dieser Affront ist auch in *lusimus – ludebat* und in *delicatos* erkennbar.

Zunächst zu *ludere*. Im Rahmen der bislang vorgeführten Tendenz von c. 50 war sicher auch in der Kennzeichnung des gemeinsamen Dichtens mit *ludere* der polemische Ton involviert. Der *ludus* in all seinen Erscheinungsformen war in Rom der noch nicht öffentlich tätigen Jugend zugebilligt¹⁵⁾ oder im Rahmen des *otium* erlaubt¹⁶⁾. Bei Catull wird er Mitte und Inhalt des Lebens überhaupt. Wie die Wirkung gerade von c. 50 zeigt¹⁷⁾, hat er damit für das römische Dichterbewußtsein eine

12) Vgl. nur J. P. V. D. Balsdon, *Auctoritas, Dignitas, Otium*, *Class. Quart.* 10, 1960, bes. 47–50; dort auch wichtige Cicero-Belege, ebenso bei E. Burck, *Vom Sinn des otium im alten Rom*, in: *Römische Wertbegriffe*, Darmstadt 1967, 503–513 (503, Anm. 1 weitere Lit.), sowie die bereits genannte Arbeit von Ch. Segal.

13) Bezeichnend die Formulierung in c. 10, 1f. *Varus me ... duxerat e foro otiosum* samt dem für Catulls Welt aussagereichen Zusammenhang.

14) *Otium* ist fortan konstitutiv für Dichtung und dichterischen Anspruch; vgl. nur Verg. ecl. I. V.; georg. 2, 485 ff.; 4, 463 ff.; Horaz passim. – Wir werden solche Ausstrahlungen von c. 50 auf Vergil im Folgenden notieren, aber nicht auswerten. Dies soll in einem gesonderten Beitrag für Catull insgesamt geleistet werden. Denn hierin befriedigen die genannten Arbeiten von Segal und Muth ebensowenig wie die von E. A. Schmidt, *Poetische Reflexion*, München 1972, etwa S. 20. 97, der insgesamt den Bukoliker Vergil zu nahe an Catull heranrückt.

15) Schön illustriert durch Cic. Cael. 28. 42 (samt den Parallelen bei Austin, Komm. zu 28); vgl. auch Cat. c. 68, 15–17.

16) Man vgl. nur Cic. de orat. 2, 22f.: *Otium autem quod dicis esse ad-sentior; verum otii fructus est non contentio animi sed relaxatio ... ad omnem animi remissionem ludumque descendere ... sic nostri animi negotiis forensibus atque urbano opere defessi gestiant ac volitare cupiant vacui cura ac labore.*

17) Vgl. vor allem H. Wagenvoort, *Ludus poeticus*, in: *Studies in Roman Literature, Culture and Religion*, Leiden 1956, 30–42; R. Muth a. O.

Entwicklung von fundamentaler Bedeutung eingeleitet, die ihre Spuren namentlich bei Vergil¹⁸⁾, Horaz und in der Elegie hinterlassen hat. Er hat dafür zwar terminologisch eine griechische¹⁹⁾ Tradition und Ansätze in Rom²⁰⁾ übernehmen können, aber der damit verbundene Anspruch samt seiner, namentlich bei den genannten lateinischen Autoren, originell weiterentwickelten Tradition einer dichterischen Lebensform ist seine schöpferische Tat.

Am wenigsten scheint mir bislang die Bedeutung von *delicatos* erfaßt. Ohne genau zu prüfen, welche Nuance des vielseitig und reichlich schillernd verwendeten²¹⁾ *delicatus* bzw. *deliciae* im Rahmen des Gedichts denn anzunehmen ist, wird teils von *significato erotico*²²⁾ gesprochen, teils ein Bezug zum Dichten bzw. zu den dichtenden Freunden, teils beides darin gesehen oder eine Serie verschiedener Möglichkeiten ohne eigentliche Festlegung vorgeführt²³⁾.

Man muß, meine ich, davon ausgehen, daß Catull mit *ut convenerat* unzweideutig einen Bezug zur Aussage von *otiosi* und *ludere* hergestellt hat. Das heißt, mit *delicatos* will er ein Verhalten kennzeichnen, aus dem die negativ-kritische und zugleich anspruchsvolle Komponente des *otiosi* und *lusimus* verdeutlicht wird. Folglich muß das Verständnis von *delicatos* in dieser Richtung gesucht werden.

Wiederum empfiehlt sich ein Blick auf Cicero. Dieser charakterisiert die Verruchtheit Catilinas in der zweiten Catilinaria u. a. durch einen drastischen Hinweis auf seinen Anhang (17 ff.). In der zusammenfassenden Kennzeichnung spricht er von *hi pueri tam lepidi ac delicati* (18), einem Abschaum der Verworfenen-

18) Vgl. Anm. 14.

19) Nicht hierher gehört doch wohl Kall. Ait. Prol. I 6, worauf B. Snell, Entdeckung des Geistes³, Hamburg 1955, 361, und R. Muth, Wien. Stud. 79, 1966, 259, verweisen; über die *παυδία* des Kallimachos grundsätzlich wichtig R. Pfeiffer, Philol. 87, 1932, 217 f., sowie H. Herter, RE-Suppl. 13, 257. – Vgl. dagegen hellenistische Belege bei E. A. Schmidt a. O. 20 f. (vgl. noch Athen. 11, 473 a), der jedoch nicht differenziert und so weder dem originellen Ansatz Catulls, noch der grundlegenden Weiterentwicklung durch Vergil, noch dem Abstand beider von Kallimachos gerecht wird. – Unbefriedigend auch A. Grillo, Poetica e critica letteraria nelle Bucoliche di Virgilio, Neapel 1971, 19, 21.

20) Lucil. fr. 1039 Marx = 982 Krenkel.

21) Vgl. ThLL V 1, 443 ff. 445 ff.

22) Pucci a. O. 250 (unter zu raschem Verweis auf 45, 4); T. E. Kinsey, Latom. 25, 1966, 106; Witke a. O. 5 u. a. mehr.

23) Vgl. nur Kroll und bes. Fordyce z. St.

heit. Ähnlich abschätzig heißt es – stets von jungen Leuten ähnlicher Couleur – in der Rede für Murena: *a grege delicatae iuventutis* (74), in einem Brief an Atticus vom März 60: *libidinosae ac delicatae iuventutis* (Att. 1, 19, 8), in der Miloniana: *muliebri ac delicato ancillarum puerorumque comitatu* (28). Es ist hinzuzufügen, daß *deliciae* zu ähnlicher Charakterisierung im Rahmen politischer Invektive von Cicero seit der frühen Rosciana verwendet worden ist. Dabei ist von besonderem Interesse, daß auch die Beschäftigung mit den *artes* in den Vorwurf der *deliciae* einbezogen wurde; man vergleiche z. B. vom Anhang des als Tyrann gebrandmarkten²⁴⁾ Chrysogonus ironisch: *litteris eorum et urbanitate Chrysogonus ducitur ut inter suos omnium deliciarum atque omnium artium puerulos ex tot elegantissimis familiis lectos ...* (120). Diese *pueruli* wären nach ciceronischer Terminologie angemessen mit *delicati* zu bezeichnen: Menschen, die sich jeder Art von Genüssen hingeben, statt sich angemessen nach römischer Sitte zu verhalten. Ähnlich in der Zielrichtung, hier aber auf die als unziemlich dargestellte Gier des Verres nach den Kunstschätzen eingeschränkt, stellt Cicero in seiner Anklage dem gemäßen Verhalten das Ungebührliche des Verres gegenüber und verwendet dabei die Ausdrücke *delicati* sowie *deliciae* (Verr. 2, 4, 126)²⁵⁾. Auf diesem Hintergrund entpuppt sich Ciceros Bemerkung über die Epigramme Philodems: (durch Piso) *rogatus, invitatus, coactus ita multa ad istum de ipso quoque scripsit, ut omnes hominis libidines, omnia stupra, omnia cenarum conviviorumque genera, adulteria denique eius delicatissimis versibus expressit, in quibus, si qui velit, possit istius tamquam in speculo vitam intueri* (Pis. 70f.) als Kritik nicht nur des Inhalts der Gedichte, sondern einer solchen Tätigkeit insgesamt. Daraus vorzulesen, sei nicht möglich, weil eine solche Sprache der Würde der Kurie unangemessen sei. Ebenso handle es sich bei den Gedichten um eine *consuetudo scribendi ... philosopho valde indigna, si quidem philosophia, ut fertur, virtutis continet et officii et bene vivendi disciplinam* (71). Es ist für unseren Zusammenhang nicht maßgebend, was Cicero darüber wirklich dachte²⁶⁾ – hier sollen ja Piso und seine Lebensform

24) Dazu Verf., Chrysogonus als Tyrann in Ciceros Rede für Roscius aus Ameria, Chiron 5, 1975, 193–211.

25) Wie beliebt die Verunglimpfung mit *deliciae* in der politischen Invektive war, lassen die weiteren Belege bei Merguet, Lexicon zu den Reden Ciceros 59f., erkennen.

26) Es versteht sich, daß eine solche Kritik, wie sie in Pis. 70f. zu lesen ist, leicht auf die Lebensform der Neoteriker übertragen werden konnte bzw. auf diese genauestens paßte.

getroffen werden –, sondern wie man in der politisch-forensischen Öffentlichkeit mit dem Vorwurf, den *deliciae* verfallen zu sein und als *delicatus* zu gelten, operieren konnte.

Weitere Belege hier vorzuführen²⁷⁾, erübrigt sich. Wenn Catull den gemeinsamen *ludus poeticus otii* als Tun kennzeichnet, das der Lebensform von *delicati* angemessen (*ut convenerat*) ist, so war das – wiederum provokatorisch zu verstehen²⁸⁾ – ein Bekenntnis zu einer Lebensform, die im offiziellen Rom als unschicklich galt: Hingabe an die *artes* und *libidines*.

Auf diesem Hintergrund wird die entsprechende Akzentuierung verständlich, die Catull anbringt, wenn er die gemeinsame Beschäftigung als Schreiben von *versiculi* bezeichnet. Wir sind nicht berechtigt, etwa mit Bezug auf c. 16, 4.8, wo Catull seine Gedichte ebenfalls mit *versiculi* einführt²⁹⁾, diese Bezeichnung auf Liebesgedichte einzuengen bzw. von effeminacy of poems³⁰⁾ zu sprechen. Ein Blick auf die sonstige Verwendung von *versiculi*³¹⁾ lehrt, daß man im Umkreis Catulls bei den Genera Komödie, Satire, Epigramm, überhaupt bei kleineren Gattungen, nicht jedoch beim Epos oder der Tragödie³²⁾, von *versiculi* sprechen konnte, also bei kleineren bzw. leichteren Genera. Das sieht auf den ersten Blick nach bescheidenem Herunterspielen der eigenen Arbeit aus, erweist sich aber innerhalb der bislang aufgewiesenen Tendenz von c. 50 als eine Herausforderung.

27) Erinnert sei nur noch zur Verstärkung des inhaltlichen Vorwurfs von Pis. 70f. an die für die Beurteilung catullischer Lebensart wichtige Rede pro Caelio, bes. 27ff. (wozu richtig R. Heinze, *Hermes* 60, 1925, 224–230), sowie an Cic. fin. 1, 37 über die – nach Meinung des redenden Epikureers – verfehlte Einschätzung seiner Lehre als *voluptaria, delicata, mollis disciplina* (dazu n. deor. 1, 111. 113; fin. 5, 12).

28) Es sei noch einmal an die Anklagerede des Herennius gegen Caelius erinnert, die ja das Verhalten des Caelius (*deliciarum obiurgatio*) als typisch für die allgemeine Verworfenheit der Jugend darstellte (im April 56!), wozu Heinze (s. vor. Anm.) 224–230.

29) Vgl. dazu Verf., *Sal et lepos versiculorum* (Cat. c. 16), erscheint im *Hermes* 1976.

30) So T. E. Kinsey, *Latom.* 25, 1966, 106.

31) Vgl. Cic. orat. 39. 67. 230; Cato 50; Tusc. 1, 115; 5, 66; Hor. epod. 11, 2 (dazu Kießling-Heinze; nicht in allem zutreffend V. Graßmann, *Die erotischen Epoden des Horaz*, München 1966, 92f.); sat. 1, 2, 109; 1, 10, 32.58; vgl. noch Plin. epist. 5, 3, 1.2 (generell wichtig für unseren Zusammenhang ist der ganze Brief; vgl. 4, 14).

32) Ähnlich der Verwendung von *ludere*, wenn auch nicht von so programmatischer Wirkung.

Dies liegt auf derselben Ebene wie die Kennzeichnung der eigenen Dichtung mit *nugae* (1, 4) oder *ineptiae* (14a, 1) oder eben *ludere* in unserem *carmen*. Über die darin bekundete Herausforderung kann kein Zweifel sein. Catull versteht die Kenntlichmachung seiner Dichtung mit *nugae*, *ineptiae*, *versiculos facere*, *ludere* als Auszeichnung. Er gibt also Dinge, die im Urteil der öffentlichen Meinung allenfalls den Wert einer Nebensächlichkeit hatten und an ungemäßigtem Ort oder zu ungehöriger Zeit für verwerflich gehalten wurden, als das eigentlich Wichtige, als Lebensinhalt und Lebensaufgabe aus³³⁾.

Es versteht sich, daß der Hinweis, man habe das musische Geschäft *per iocum atque vinum* (6) betrieben, diese Intention verstärken sollte. Insofern sind die Verweise auf ähnliche Formulierungen in den Kommentaren³⁴⁾ angebracht. Es kommt aber als wesentlich hinzu, daß Catull *vinum* nicht nur als Kennzeichen seiner dichterischen Lebensform, gerade in Verbindung mit *iocus* bzw. *sal*, versteht³⁵⁾, sondern daß er damit hier – er spricht ja vom Dichten – auf den Enthusiasmus des Dichters durch Dionysos³⁶⁾ anspielt, diesen also für Calvus und sich beansprucht und sich damit keineswegs als lupenreiner Anhänger des Kallimachos erweist³⁷⁾. Freilich geht es dabei Catull gewiß nicht um einen Gegensatz zu Kallimachos, sondern um ein Zeichen seiner dichterischen Leidenschaft und der Verbundenheit mit dem Dichterfreund Calvus, die ja gerade im folgenden Teil des Ge-

33) Es sei hier nur angedeutet, daß Catull dadurch u.a. auch den Weg frei gemacht hat für das geradezu selbstverständliche Bekenntnis des Eklogendichters zu seiner *Musa rustica, agrestis* und das der Elegiker zu ihren *nequitiae*.

34) Bes. bei Baehrens und Kroll.

35) Vgl. 12, 2 und bes. 13, 5.

36) Es genügt, an die im Anschluß an Kratinos' Pytine entwickelte (vgl. nur Anth. Pal. 13, 29; Hor. epist. 1, 19, 2 ff.) Vorstellung vom be rauschten Dichter zusammen mit der Anschauung von Bacchus als Dichtergott und -Inspirator (vgl. nur Lucr. 1, 922 ff.; Verg. georg. 2, 476 ff.; Hor. c. 2, 19; 3, 25; Lit. dazu Verf., Der Anspruch des Dichters in Vergils Georgika, Darmstadt 1972, 70; A. La Penna, Estasi Dionisiaca e poetica Callimachea, Studi philol ... in onore di V. de Falco, Neapel 1971, 229–237 – vgl. noch Sen. tranqu. 17, 10 f.) zu erinnern, sowie auf die folgende Interpretation der Verse 8 ff. zu verweisen.

37) Zum Hintergrund der – offenbar im Anschluß an Kallimachos entwickelten und literarkritisch gemeinten – Unterscheidung von Wasser (Kallimacheer) oder Wein trinkenden (Antikallimacheer) Dichtern s. W. Wimmel, Kallimachos in Rom, Wiesbaden 1960, 225; W. Suerbaum, Untersuchungen zur Selbstdarstellung älterer römischer Dichter, Hildesheim 1968, 231 ff. Man übersehe nicht Athen. 473ab.

dichts nachdrücklich herausgestellt werden³⁸⁾. Daß unsere Deutung von *vinum* richtig ist, ergibt sich auch von *incensus ... indomitus furore ... poema feci* (8 ff.) her, worauf noch einzugehen ist. Wir haben somit aber auch in *vinum* einen wichtigen Vorverweis auf die Aussagen des Mittelteils.

Ebenso ist darauf hinzuweisen, daß Catull mit *iocus* auf ein Wesenselement seiner Dichterauffassung anspielt, das er in fast allen literarkritischen Gedichten mit *iocus, iocosum, risus, ridiculum, cachinnus, sal, salsum, lepos, facetiae, facetum* samt Gegenteil fordert oder in entsprechenden Gedichten unter Beweis stellt³⁹⁾.

Blicken wir noch einmal auf die ersten Verse zurück, so ergibt sich aus der Bewertung der zentralen Begriffe zweierlei: Catull schildert das Zusammensein mit Calvus und den dichterischen Wettstreit in Formulierungen, die als Negation traditionellen römischen Lebens und Verhaltens verstanden werden mußten. Gleichzeitig entwickelt er aber darin – als erster Dichter in Rom, soweit wir sehen, – den Anspruch auf das Recht zu seiner eigenen Lebensform, zur *vita poetica* in der geschilderten spezifischen Art. Von hier führt der Weg zum Verständnis des wichtigen Mittelteils (7–17).

III.

Man hat sich den Zugang zu diesen Versen versperrt⁴⁰⁾, weil man sich von der vordergründigen Sprachebene täuschen ließ. Auf den ersten Blick begegnen wir dem Vokabular des *sermo amatorius*. Um nur auf das Wichtigste hinzuweisen⁴¹⁾: *in-*

38) Man sollte dabei freilich Catull keinesfalls in die Nähe von Verg. georg. 2, 476 ff. oder Hor. c. 2, 19; 3, 25 bringen. Dem widerstrebten nicht nur Catulls prinzipiell andere Haltung als Dichter und der ganze Tenor von c. 50, sondern eben auch die Beifügung von *iocus* zu *vinum*.

39) Vgl. Verf., Catulls Dichterkritik in c. 36, Hermes 87, 1959, 322–323 = Catull, Wege der Forschung, Darmstadt 1975, 53–55; Ders., Festschr. K. Büchner, Wiesbaden 1970, 43, Anm. 38 (mit Lit.); Ders., Grazer Beiträge 4, 1975, Anm. 90; Ders., *Sal et lepos versiculorum* (c. 16), Hermes 1976 passim. Dort auch (Anm. 66) über die Möglichkeit einer Anknüpfung an die Rhetorik und zum eventuellen Einwirken des Kallimachos; vgl. noch H. Herter, RE-Suppl. 13, 256. 261.

40) Das gilt für die genannte Literatur zu c. 50 ebenso wie für alle Kommentare.

41) Generell erwähne ich das reiche Material bei R. Pichon, *De sermone amatorio apud Latinos elegiarum scriptores*, Paris 1902.

census, *miser*, der fehlende Appetit⁴²⁾, *furor*⁴³⁾, *dolor*, *ocellus*⁴⁴⁾ sowie Nemesis als rächende Gottheit nicht erwidelter Liebe.

Drei wesentliche Elemente des Gedichts hätten jedoch davor warnen müssen, diese vordergründige Ebene als die eigentliche anzusehen: so die Aussage in den ersten sechs Versen, die, wie wir sahen, ausschließlich vom Dichten und vom Bekenntnis zur eigenen Dichterwelt handelt. Ferner die Tatsache, daß Catull auf das ‚Erlebnis‘ mit Calvus mit der Abfassung eines Gedichts, eben des c. 50, reagierte (14–17)⁴⁵⁾. Schließlich die Feststellung Catulls, er sei von dem Wettstreit weggegangen *tuo lepore incensus, Licini, facetiisque*.

Lediglich W.C. Scott hat, wie bereits erwähnt, dazu festgehalten, Catull bringe damit a strong intellectual, rather than erotic, friendship⁴⁶⁾ zum Ausdruck, zog jedoch für das weitere Verständnis des Gedichts nicht die entsprechenden Folgerungen.

Wir haben bereits mehrfach⁴⁷⁾ ausgeführt, daß bei Catull in *lepos* und *lepidus* die weiten Bereiche kallimacheischer sowie rhetorischer Literaturkritik und kultivierter Lebensart anklingen und zusammenfinden. Beides ist auch in 50,7 mitzuhören, zumal bei der nuancierenden Beifügung von *facetius*⁴⁸⁾. Dieser *lepos* und die *facetiae* des Calvus⁴⁹⁾, eben die Eleganz und die

42) Mit Anspielung auf Ilias 24, 4ff. (Achill-Patroklos), worin offensichtlich eine besondere Heraushebung der Verbindung von Catull mit Calvus zum Ausdruck kommen soll.

43) Am besten behandelt bei V. Graßmann, Die erotischen Epoden des Horaz, München 1966, 94ff.

44) Vgl. auch G. Friedberg, Die Schmeichelworte der antiken Literatur, Diss. Rostock, Bonn 1912, 15f.; W. Goldberger, Glotta 20, 1932, 118.

45) Dazu gleich nachher.

46) Class. Philol. 44, 1969, 171.

47) Hermes 87, 1959, 319–321. 325 = Catull, Wege der Forschung 308 (Darmstadt 1975) 49–52. 57f.; zuletzt mit Berücksichtigung der Arbeiten von Ferrero, Monteil und Latta, bei der Interpretation von c. 16 (demnächst im Hermes 1976).

48) Die wesentlichen Aspekte von *facetiae* – *facetus* erfaßt bereits die in der Catull-Forschung leider übersehene Arbeit von O. Ribbeck, Agriokos, Leipzig 1885, 52–55; vgl. noch Ernesti, Lex. technol. Latinorum rhet. 161f.; L. Ferrero, Un'introduzione a Catullo, Turin 1955, 59–61; W. J. N. Rudd, Mnemos. 10, 1957, 328–332; A. Ronconi, Interpretazioni letterarie nei classici, Florenz 1972, 52.60; F. Cupaiuolo, Tra poesia e poetica, Neapel 1966, 66f. – vgl. Catull c. 12, 8f.; 22, 14.

49) Davon ist sogar noch etwas zu spüren in der – von der Aversion gegenüber den Attizisten geprägten – Beurteilung durch Cicero (Brut.

geistreich-witzige Aussage des *urbanus poeta*, sind beim Dichten und mit den Gedichten selbst zum Ausdruck gekommen⁵⁰). Ihre Wirkung auf Catull war *furor*.

IV.

Im bisher erkennbaren Rahmen von c. 50 kann aber kein Liebesrasen im eigentlichen Sinne gemeint sein. Folglich ist hier auf ein anderes Rasen verwiesen: die *μανία*, den *furor* des Dichters und des Liebhabers geistiger Schönheit.

Nach der Lehre Demokrits und Platons versetzen die Musen den Dichter in die *θεία μανία* und bewirken den *ἐνθουσιασμός*⁵¹). Diese Tradition ist auch den Römern vertraut, zumal im Umkreis Catulls. So schreibt Cicero, *De orat.* 2, 194 *saepe enim audiavi poetam bonum neminem – id quod a Democrito et Platone in scriptis relictum esse dicunt – sine inflammatione animorum existere posse et sine quodam adflatu quasi furoris*. Oder *Div.* 1, 80 *Negat enim sine furore Democritus quemquam poetam magnum esse posse, quod idem dicit Plato. Quem si placet, appellet furem, dum modo is furor laudetur, ut in Phaedro Platonis laudatus est*⁵²).

Die gesperrten Worte sollen verdeutlichen, daß Catull durch die Verwendung von *incensus*⁵³) und *furor*⁵⁴) bei seinen

283–291). Weiteres über den Redner und Dichter Calvus bei E. Castorina, *Licinio Calvo*, Catania 1946, bes. 59 ff.; A. Traglia, *Poetae Novi*, Rom 1962, 69 ff. 153 ff.

50) Und nicht körperliche Schönheit des ‚geliebten‘ Calvus, die ohnehin nicht vorhanden war; vgl. nur *Cat.* c. 53 und *Sen. contr.* 7, 4, 7.

51) Demokr. fr. B 17–18 Diels-Kranz; Platon, bes. *Ion*, *Apologie*, *Phaidros*, *Menon*, *Nomoi*; dazu E. Rohde, *Psyche*² (1898, Nachdruck Darmstadt 1961) II 4 ff.; W. Kroll, *Studien zum Verständnis der röm. Literatur*, Stuttgart 1924, 24 ff.; O. Falter, *Der Dichter und sein Gott bei den Griechen und Römern*, Diss. Würzburg 1934, 88 ff. 90–93; E. R. Dodds, *The Greeks and the Irrational*, Berkeley 1951, 80 ff. 217 ff.; H. Flashar, *Der Dialog Ion als Zeugnis platonischer Philosophie*, Berlin 1958, 54 ff.; W. J. Verdenius, *Der Begriff Mania in Platons Phaidros*, *AGPh* 44, 1962, 132–150; N. Tigerstedt, *Plato's Idea of Poetical Inspiration*, *Soc. Scient. Fennica*, *Comm. Hum. Litt.* 44, 2 (1969); weiteres bei F. Pfister, *Ektase*, *RAC* 4, 977 f.

52) Vgl. *Hor. ars* 295–297.

53) Vgl. noch *Lucr.* 1, 922 ff.; *Verg. georg.* 2, 476 ff.; *Hor. c.* 2, 19; 3, 25; 3, 4, 5 ff.; *Sen. brev. vit.* 9, 2, hier vom dionysischen Dichtertaumel, der freilich gerade auf platonischer Basis, wie wir gleich sehen werden, eng mit der Mania und dem Enthusiasmus verbunden war.

54) Vgl. noch u. a. *Sen. brev. vit.* 16, 5 *poetarum furor*; *Petron.* 118, 6, wo vom Dichter *furentis animi vaticinatio* gefordert wird.

Lesern diese geläufige Vorstellung evozieren konnte, zumal er für seine konkrete Feststellung, er sei durch den *lepos* und die *facetiae* der Dichtung des Calvus fasziniert worden, an eine spezifische Form der Inspiration anknüpfen konnte, die wir ebenfalls – neben Gorgias, Helena 8 ff. – seit Platon genauer fassen können: die Ekplexis, Ekstase, Mania, Verzauberung durch Reden wie durch das Wort überhaupt. Man vergleiche Platon über die Wirkung einer Rede auf die Gefallenen (Menex. 235abc), über die der Rede des Agathon (Symp. 198b), des Lysias (Phaidr. 234d; vgl. 228b), und besonders Alkibiades über die des Sokrates (Symp. 215c–216a; vgl. 217e–218b)⁵⁵).

Von Platon beeinflusst sind offensichtlich noch zwei Texte, die hierher gehören; so Dionys von Halikarnaß über die Wirkung des Demosthenes auf ihn: Während die Lektüre des Isokrates ihn ethisch beeinflusse, gerate er durch die Worte des Demosthenes in den Zustand des Enthusiasmus (*ἐνθουσιῶ τε καὶ δεῦρο καίεισε ἄγομαι*). Dabei scheine ihm, daß er sich in nichts unterscheide *τῶν τὰ μητρῶα καὶ τὰ κορυβατικά καὶ ὅσα τούτοις παραπλήσιά ἐστι τελουμένων ...*⁵⁶), was dann noch weiter ausgeführt wird (22).

Ferner Ps. Long. De subl. 13, 2 über die Mimesis großer Autoren und den Wettstreit mit ihnen. Viele würden *ἄλλοτρίῳ θεοφοροῦνται πνεύματι* auf dieselbe Weise wie die Pythia. Wie ihr göttlicher Atem und göttliche Kraft zuströmten, so ströme von der hohen Begabung der Alten wie von heiligem Mund ein Fluß in die Seele der Nacheifernden, *ὅφ' ὃν ἐπιπνεόμενοι ... τῶ ἐτέρων συνενθουσιῶσι μεγέθει*⁵⁷).

Diese Texte^{57a}) erklären hinreichend die von Catull behauptete Enthusiasmierung in 50, 7ff., erläutern aber noch nicht

55) Vgl. noch F. Pfister, RAC 4, 964–966.

56) Dazu vgl. Platon, Ion 533e–534a; Symp. 215de; Phaidr. 228b; 234d; 245a.

57) Vgl. ferner De subl. 39, 2–3.

57a) Nach Abschluß des Aufsatzes stoße ich noch auf wichtige griechische Texte, die *incensus* besonders treffend erklären und die umgekehrt durch die Formulierung Catulls gestützt werden: Kall. Jamb. 13, 13f. = fr. 203, 13f. Pf. (unbefriedigend Pfeiffer z.St., sowie M. Treu, in: Miscellanea di Studi Aless. mem. Aug. Rostagni, Turin 1963, 277ff.; richtig eingeordnet schon bei Liddell-Scott s.v. *ἐναύω* mit Verweis auf Ael. fr. 89. 246); Anth. Pal. 7, 718 (Epigramm der Nossis: wie schwer man sich gerade mit Vers 2 tat, zeigt ein Blick in den App. von Stadtmüller, Anth. Graeca II 1, 499; vgl. ferner M. Gabathuler, Hellenistische Epigramme auf Dichter, Diss. Basel 1937, 7; G. Luck, in: Das Epigramm, Darmstadt 1969, 106f.; richtig verstanden, mit Beibehaltung der Überlieferung durch

die Vorstellung, daß er von geistigem Liebeswahnsinn befallen worden sei.

Hier scheint mir wahrscheinlich, um nicht zu sagen offenkundig, daß Platon im Hintergrund steht⁵⁸). Nur er schildert, so weit wir sehen, die Sehnsucht nach der Wahrheit und den Weg zu ihr als *μανία ἐρωτική*, sei es im Symposion in der Rede der Diotima (209a–d), oder an der Gestalt des Alkibiades (213ff., bes. 213d *τὴν τοῦτον μανίαν τε καὶ φιλεραστίαν* sowie 215ff.), oder im Phaidros (249ff.). Aus dem Phaidros sei, mit Blick auf unser Gedicht, besonders erinnert an: *ὅτι ταύτης μετέχων τῆς μανίας ὁ ἐρῶν τῶν καλῶν ἐραστὴς καλεῖται* (249e) – *αὐταὶ δέ, ὅταν τι τῶν ἐκεῖ ὁμοίωμα ἴδωσιν, ἐκπλήττονται καὶ οὐκέτι <ἐν> αὐτῶν γίγνονται* (250a) – sieht er ein göttergleiches Antlitz, das die Schönheit in trefflicher Nachahmung wiedergibt ... erschauert er ... verehrt es wie einen Gott ... Hat er es geschaut *οἷον ἐκ τῆς φρίκης μεταβολή τε καὶ ἰδρῶς καὶ θερμότης ἀήθης λαμβάνει* (251a) – ferner an den *ἡμερος* (215c) sowie: *καὶ ἐμμανὴς οὐσα οὔτε νυκτὸς δύναται καθεύδειν οὔτε μεθ' ἡμέραν οὐδ' ἂν ᾗ μένειν*, voller Sehnsucht läuft die Seele dorthin, wo sie den Inhaber der Schönheit zu sehen glaubt (251de). Schließlich sei noch Sokrates' Ausspruch erwähnt, bei der Geburt der Musen und beim

P und unter Verweis auf Kall. fr. 203, 13 f. Pf., als to be inspired with von Gow-Page, *The Greek Anthology*, Cambridge 1965, 442). Vgl. noch Klem. Alex. protr. VII 74, 7; paed. II 18, 1; weiteres bei Lampe, *A Patristic Greek Lexicon* s.v. *ἐναύσμα*.

58) Ob direkt benützt oder über Zwischenglieder, ist für unseren Zusammenhang nicht von entscheidendem Belang. Direkte Benützung, insbesondere des Phaidros, aber auch des Symposions, scheint mir allerdings möglich. Dafür spricht mancherlei. Cicero und seiner Zeit war der Phaidros durchaus geläufig; vgl. P. Boyancé, *Sur l'exégèse hellénistique du Phèdre*, in: *Miscellanea di studi alessandrini in memor. Aug. Rostagni*, Turin 1963, 45–53; W. Theiler, *Philo v. Alexandria und der Beginn des kaiserzeitlichen Platonismus*, in: *Parusia. Festgabe f. J. Hirschberger*, Frankfurt 1965, 199ff. (mit weit. Lit.); Ders., *Diotima neuplatonisch*, in: *Untersuchungen zur antiken Literatur*, Berlin 1970, 502ff.; R. Harder, *Fond. Hardt 5* (1957) 90; grundsätzlich wichtig O. Gigon, *Die Erneuerung der Philosophie in der Zeit Ciceros*, *Fond. Hardt 3* (1955) 23ff.; bes. H. Dörrie, *Platonica Minora*, München 1975, 154ff. 166ff. – Catull konnte durch die eigene Ausbildung, aber auch über den berühmten Redner und Dichterfreund Calvus, der offenbar umfassend gebildet war und jahrelang mit Cicero rivalisierte, damit bekannt geworden sein. Dabei könnte der Zugang zur Thematik des Phaidros bzw. des Symposions für beide dadurch erleichtert worden sein, daß sie wohl sicher die paiderotischen Epigramme kannten, die zu ihrer Zeit unter dem Namen Platons liefen (vgl. noch Gellius 19, 11). Auch sollte man nicht vergessen, daß hier ein *poeta doctus* für *poetae docti* schreibt. – Vgl. noch Anm. 65.

Erscheinen des Gesangs seien einige Menschen derart von Lust ergriffen worden (*ἐξεπλάγησαν*), daß sie singend Speise und Trank vergessen hätten (Phaidr. 259bc)⁵⁹).

Die inhaltliche Nähe von c. 50 zu den angeführten Texten ist so groß, daß eine Einwirkung Platons, auf welchem Weg auch immer, gegeben erscheint. Auch ist ja nicht zu übersehen, daß c. 50 die *μανία ἐρωτική* des Dichters (Phaidr. 245a) mit der *μανία ἐρωτική* des Philosophen verbindet⁶⁰). So wird die Doppelbödigkeit der erotischen Sprache in c. 50 verständlich.

V.

Von hier aus eröffnet sich aber auch ein Zugang zu der bislang merkwürdig anmutenden und nicht erklärten Reaktion des lieberasenden Catull:

*at defessa labore membra postquam
semimortua lectulo iacebant,
hoc, iucunde, tibi poema feci,
ex quo perspiceres meum dolorem* (14-17).

Man kann diese Rückwirkung beschreiben mit: Liebe erzeugt Dichtung. Bereits aus der Stheneboia des Euripides ist uns folgende Sentenz überliefert: *ποιητὴν δ' ἄρα Ἵ Ερως διδάσκει, καὶν ἄμουσος ἦ τὸ πρῶν* (fr. 666 N.²), die als Wanderzitat weitergereicht worden ist⁶¹). Damit wäre immerhin ein Ansatz zur Erklärung der Catull-Verse gegeben.

Auch könnte man noch auf eine andere Motivkette verweisen: Dichtung bringt Trost in der Liebe. Das Motiv ist mit dem Mythos von Polyphem und Galateia verbunden, hat bei Philoxenos von Kythera seinen Ausgang genommen⁶²) und ist uns bei Theokrit (XI) sowie bei Kallimachos⁶³) überliefert, um nur die wichtigsten Beispiele vor Catull zu nennen⁶⁴).

59) Daß von den bisher vorgeführten Texten her auch der Schlüssel zum Verständnis von c. 35 (bes. 11 ff.) gefunden ist, sei hier nur angemerkt. Dazu Festschr. f. H.-W. Klein, Göttingen 1976.

60) Über Platon dazu vgl. Flashar a. O. 121 ff.

61) Belege bei A. Nauck, Eurip. perd. tragod. fragm.² p. 179.

62) Athen. I 6c, sowie F. Wehrli, Die Schule des Aristoteles IX, fr. 13 p. 12, Erläuterungen p. 31.

63) Wo freilich unser Motiv relativiert ist durch die Anfügung des Hungers (vgl. Jamb. III).

64) Erwähnt sei noch die Umformung durch Vergil (ecl. II – anders

In den genannten drei Texten geht es jedoch eher um das Scheitern in der Liebe und um die Heilung von der Liebe. Insofern wären sie als Vorbilder für c. 50 ohnehin nicht geeignet. Was aber noch wichtiger ist: Die Exempla beider Motivstränge handeln nur von der sinnlichen Liebe und der im Gedicht zum Ausdruck gebrachten Sehnsucht danach. Catulls Gedicht ist jedoch ausgelöst worden durch die Entflammung von geistiger Schönheit und spricht von der Sehnsucht nach dieser Liebe.

Es gibt freilich eine Ausnahme. Die euripideische Sentenz ist von Platon aufgenommen und in einer Weise ausgedeutet worden, die als Brücke zu Catull dienen kann. Wieder also werden wir auf Platon zurückverwiesen⁶⁵).

Im Symposion preist der Dichter Agathon den Eros als seinen eigentlichen Lehrer, ist doch *ποιητῆς ὁ θεὸς σοφὸς οὕτως ὥστε καὶ ἄλλον ποιῆσαι*. Und dann führt er das erwähnte Euripides-Zitat an, das in einem solchen Zusammenhang eine ganz andere Dimension erhält als etwa in den nachplatonischen Zitaten – und daraus zu erschließen wohl auch bei Euripides selbst.

Dies könne, fährt Agathon fort, zum Beweise dienen, *ὅτι ποιητῆς ὁ Ἔρως ἀγαθὸς ἐν κεφαλαίῳ πᾶσαν ποίησιν τὴν κατὰ μουσικὴν*, denn man könne andere nicht lehren, worüber man nicht selbst verfüge (196e). Er rühmt dann Eros' Weisheit, der alle Schöpfung Werden und Gedeihen verdanke ... Seine Schüler seien Apollon ebenso wie die Musen in ihrer Kunst ... Seit Eros erschienen sei, sei Göttern und Menschen aus der Liebe zum Schönen alles Gute erwachsen (197ab).

zu sehen ist ecl. 9, 39–43) und Prop. 3, 2, 5 f. Ein guter Überblick unter dem Aspekt des Mythos bei H. Dörrie, *Die schöne Galatea*, München 1968.

65) Ob und wie weit dabei eine Vermittlung durch den Hellenismus erfolgt ist, läßt sich nach dem Stand unseres Wissens schwer sagen. Die von E. A. Schmidt, *Gnom.* 44, 1972, 775, genannten Ansätze zu einer „Erosphilosophie“ in der Nachfolge Platons durch den Hellenismus (gerade nicht berufen kann man sich dafür auf M. Treu, *Vorplatonisches bei Theokrit*, PP 22, 1967, 81–93) reichen dafür nicht aus, sofern von Ansätzen überhaupt gesprochen werden kann. Auf keinen Fall ist hier Kallimachos anzuführen, auf dessen epigr. 25.28.29 Schmidt zu Unrecht verweist; ebensowenig Jamb. III = fr. 193 Pf. (hier verfällt Schmidt offenbar der überzogenen Deutung von Piwonka, *Lucilius* 250f.). – Nicht weiterhelfen die vagen Vermutungen von A. Parry, *Landscape in Greek Poetry*, Yale Class. Stud. 15, 1957, 3–29, und C. Murley, *Plato's Phaedrus and Theocritean Pastoral*, TAPA 71, 1940, 281–295.

Von dieser Rede, teils im Scherz, teils im Ernst vorgebracht (197e), zeigt sich Sokrates – ironisch – sehr beeindruckt: τοῦ κάλλους τῶν ὀνομάτων καὶ ῥημάτων τίς οὐκ ἂν ἐξεπλάγη ἀκούων; (198b). Damit werden wir wieder auf die Ausgangsbasis für c. 50 insgesamt hingewiesen, wie ja prinzipiell an die oben berührte Eros-Philosophie im Phaidros sowie in den Reden der Diotima (bes. 209a–d) und des Alkibiades im Symposion zu erinnern ist: Eros als Erwecker des Schönen und als Bewirker der Sehnsucht nach dem Schönen. Dies dürfte insgesamt – ob direkt oder indirekt vermittelt – hinter dem zentralen Teil von c. 50 stehen und sollte mitgehört werden⁶⁶⁾.

Von hier aus wird das Ineinander von Liebe und Dichtung⁶⁷⁾ bei Catull nicht nur in c. 50, sondern auch in 35. 36. 96, ebenso das Beieinander von Freundschaft und Dichtung in 6.10. 12.13.14.50 erklärlich⁶⁸⁾.

VI.

Die Bedeutung von c. 50 für Catulls Dichterbewußtsein kann schwerlich überschätzt werden. Zum ersten Mal in Rom wird der literarische Bereich ernsthaft als Lebensform deklariert. Für diese gelten *otium*, *ludere*, *deliciae*, *ineptiae*, *nugari*, Leidenschaft für *lepos* und *facetiae* und *amicitia poetarum* als Maßstäbe. Der *poeta doctus* steht damit nicht mehr im Dienst der *res publica*, sondern fern von ihr, ja im Gegensatz zu ihr. Die nach traditionellem Urteil kleinen, nebensächlichen, ja fragwürdigen Bereiche sind das eigentlich Wichtige.

Rein literarisch gesehen ist die Herausforderung nicht ge-

66) Man würde die vorliegenden Ausführungen mißverstehen, wenn man annähme, es sei darum gegangen, die eine oder andere Platonstelle als direktes Vorbild von c. 50 zu erweisen. Auf den prinzipiellen Rahmen sollte verwiesen werden, von dem her c. 50 zu verstehen ist.

67) Vgl. Verf., Der Anspruch des Dichters in Vergils Georgika, Darmstadt 1972, 8.

68) Nicht zufällig dürfte daher Catull auch c. 51 hinter c. 50 dem *libellus* eingefügt haben, unabhängig von anderen Verbindungsgliedern; vgl. L. Ferrero, Un'introduzione a Catullo, Turin 1955, 63–69; M. Lavery, Ant. Class. 34, 1965, 175–182, allerdings mit der verfehlten These, c. 50 sei das Begleitgedicht für c. 51 wie c. 65 für c. 66; vgl. noch Ch. Segal, Greece and Rome 17, 1970, 25; R. Muth a.O. 69, Anm. 10; T.E. Kinsey, Latom. 33, 1974, 376.

ringer. Da gelten nicht mehr Inspiration durch die Musen oder göttliche Eingebung überhaupt⁶⁹⁾, sondern leidenschaftliches Bekennen zur Wirkkraft des Schönen, ausgestrahlt und geweckt durch den Dichter-Freund. Wenn dabei platonische Vorstellungen evoziert werden, fordert er seine Zeitgenossen ebenso heraus wie er die Ernsthaftigkeit und Leidenschaftlichkeit seines Tuns adelt.

So sehr Catull auch dem Formbewußtsein wie dem Programm des Kallimachos überhaupt verbunden ist⁷⁰⁾; hier führt sein dichterisches Bewußtsein weit über die rein innerliterarische Auseinandersetzung bei Kallimachos und über dessen Verhältnis zur traditionellen Dichtervorstellung⁷¹⁾ hinaus. Wie sehr er damit die Wege freigemacht hat für den frühen Vergil, sei hier nur angedeutet.

Bei einer so programmatischen Aussage ist die Einbeziehung des Calvus von erheblichem Gewicht. Er war der führende Kopf der damaligen Jungattiker, die insbesondere der *actio* und *vis* des Demosthenes samt pathetischem Stil⁷²⁾ nacheiferten. Hier bot sich – in Verbindung mit Kallimachos und zugleich über ihn hinaus – eine Brücke für Catull fast von selbst. Eine zweite ergab sich durch das gemeinsame neoterische Kunstideal. Nicht zufällig werden beide in der Folgezeit immer wieder nebeneinander genannt. Calvus war aber auch – trotz seiner Jugend – einer der führenden Redner Roms, der nicht nur Cicero Konkurrenz zu machen in der Lage war, sondern auch mit ihm brieflich einen literarischen Streit austrug⁷³⁾.

Insofern wird man c. 50⁷⁴⁾ nicht nur als Bekenntnis zur freundschaftlichen Verbundenheit und zur literarischen Gleichgestimmtheit ansehen. Calvus erscheint hier als eine Art Berufungsinstanz, ja als die Muse des Catull⁷⁵⁾. Und da man – Ca-

69) Was in seiner Zeit auch in Rom selbstverständlich war; vgl. neben den genannten Texten Ciceros über Enthusiasmus und *furor* nur Cic. Arch. 18 oder die seit Vergil in Rom gesteigerte Vorstellung von der Göttlichkeit des Dichters.

70) Vgl. unsere Interpretation von c. 95 und 65, Grazer Beitr. 4, 1975, 21–50.

71) Man vgl. nur die Dichterweihe auf dem Helikon sowie sein Verhältnis zu den Musen insgesamt; dazu treffend H. Herter, RE-Suppl. 13, 198 f. 255 f. (mit erschöpfender Lit.).

72) Dazu W. D. Lebek, *Verba prisca*, Göttingen 1970, 84 ff.

73) Sen. contr. 7, 4, 6; Tac. dial. 17, 1; 18, 1. 5 f.

74) Man halte die Gedichte 14.53.96 daneben.

75) Von hier aus führt auch eine Linie zu Prop. 2, 1, 3–4.

tulls indirekter Art der literarkritischen Aussage entsprechend – die Aussagen über Calvus' Dichtung natürlich auch als solche über Catull selbst verstehen darf und muß⁷⁶⁾, soll die Bezugnahme auf Calvus den Anspruch Catulls verstärken. Das heißt, Catull will sagen: Ich bin einem Mann von der geistigen Qualität und vom öffentlichen Rang des Calvus im Dichten verbunden, und dieser erkennt mich darin an. In ähnlicher Funktion hat Catull im Einleitungsgedicht Cornelius Nepos eingeführt und auch darin einen Weg gewiesen, auf dem Vergil und Horaz unter Einbeziehung sonstiger Anregungen durch Cicero und Lukrez originell weitergeschritten sind⁷⁷⁾.

Diesen bekennden und zugleich programmatischen Charakter von c. 50 hat Catull aber noch auf eine andere Weise zum Ausdruck gebracht. Es kann kein Zufall sein, daß in dem mit Bedacht von Catull⁷⁸⁾ angeordneten *libellus* die Gedichte 49 und 50 nebeneinanderstehen. Man wird sogar fragen dürfen, ob beide Gedichte nicht zu denen gehören, die „von vornherein zueinander gehören“⁷⁹⁾, und zwar in dem Sinne, daß beide gleichzeitig konzipiert worden sind und daher auch selbstverständlich im *libellus* nebeneinander Platz gefunden haben⁸⁰⁾.

In c. 49 weist Catull in herber Ironie und in vieldeutiger Imitierung ciceronischen Stils den Literaten und Politiker Cicero in seine Schranken und erteilt dem Verächter der Neoteriker seinerseits eine Absage⁸¹⁾. In c. 50 setzt er der Dichterfreundschaft mit Calvus, dem Rivalen Ciceros, ein Denkmal,

76) Nicht zufällig dichtet man gemeinsam: *otiosi lusimus – uterque nostrum – reddens mutua*.

77) Für Vergil mit ständigem Blick auf Horaz dargestellt vom Verf. Der Anspruch des Dichters in Vergils Georgika, Darmstadt 1972.

78) Arbeiten zu der Frage der Anordnung der Gedichte Catulls gerade in jüngster Zeit gehen in der Regel davon aus, daß diese, mindestens jedoch 1–60, auf Catull zurückzuführen ist; vgl. die Literatur bei R. Coppel, Das Alliusgedicht, Heidelberg 1973, 43 ff. 49 ff. 141 ff., der ihm selbst wenigstens Teilausgaben zuerkennt; vgl. auch P. Fedeli, Boll. Studi Lat. 1, 1971, 424 f.; zuletzt s. noch E. A. Schmidt, Philol. 117, 1973, 215–252; dazu kritisch G. C. Giardina, Philol. 118, 1974, 232–235, dessen gewagten Hypothesen (224 ff.) ich aber nicht folgen kann.

79) C. Becker, Festschr. f. K. Reinhardt, Göttingen 1952, 243.

80) K. Deichgräber geht (Hermes 99, 1971, 46 ff.) sogar davon aus, daß die Neoteriker von vornherein bewußt für einen *libellus* gedichtet haben.

81) Vgl. Verf., Festschr. f. Karl Büchner, Wiesbaden 1970, 39–43.

legt – gerade durch den Bezug auf Platon⁸²⁾ – ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Wirkkraft des Musischen ab, macht deutlich, welcher geistigen Welt und Art sein Dichtertum zugehört, und verwirklicht gleichzeitig am konkreten Beispiel⁸³⁾ das anspruchsvolle Programm des *lepide iocose scribere*.

Gießen

Vinzenz Buchheit

82) Gerade die Ambivalenz der Sprache ‚Liebesleidenschaft – leidenschaftliche Liebe zum Schönen‘ in c. 50 spricht für diesen Bezug.

83) Genauso, wie wir es bislang immer bei literarkritischer Auseinandersetzung beobachten konnten (an c. 14. 16. 36. 44. 65. 95). – Die Annahme einer bewußten Anordnung von 49/50 findet ihren Rückhalt in dem Faktum, daß sich dies in literarkritischem Zusammenhang mehrfach beobachten läßt: 12/13/14 – 35/36 – 65/66; s. Verf., Festschrift K. Büchner a. O. 42, Anm. 36; Grazer Beiträge 4, 1975, 45